

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 19

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

letzte Zuflucht der Stillen im Lande — nämlich den Himmel — mit Lärm verseuchen — das einfache Leben wirklich gründen und jene feinen, zitternden Wellen des guten Beispiels bewirken?

Ganz sicher vermöchte es als Formel, als wirkliche Formel gegen die wachsende Nivellierung zu bestehen, wenn der Mensch sich anschickte, die einzige Provinz, um derentwillen er Mensch genannt werden kann, wieder zu erobern, nämlich seine Seele, in der alle Hölle und Himmel ihren Beginn und Anfang nehmen. In ihr und in ihren Horizonten ist auch das einfache Leben beschlossen. Man gründet das Glück weder mit profunden sozialen Errungenschaften und Erkenntnissen noch mit der Regulierung von Lohnforderungen — diese können es festigen und stabilisieren unter Umständen — an den Anfang gehört aber mehr! Es gehört dazu: die Annahme eines Schicksals — auch wenn es ein hartes ist, die Fähigkeit, das Kleine und Schlichte zu lieben oder lieben zu lernen, der Blick auf den Nächsten und Allernächsten (und nicht auf den Erfolgreichen und Allererfolgreichsten). In solchen Etappen soll sich der Ring schliessen, in den die Tiere und Pflanzen mit einbegriffen sind. Ein solcher Ring — man ist geneigt, ihn «Genossenschaft» zu nennen — vermag allein gegen eine allzu massenhafte und massive Auffassung der Dinge und Ereignisse zu bestehen.

Im Wissen um diese Formel einfachen Lebens richten wir den Blick auf einen Dichter, in dem die Schönheit des schlichten Lebens einen einzigartigen Ausdruck und eine besondere Trächtigkeit gewann. Wir meinen Mathias Claudius. Hier ist Bescheidung, Demut, Gottvertrauen, innerliches Freisein, holdes Beglänzen der Dinge. Und hier ist eine «Tugend» vor allem, die unserem Land, seitdem die Industrie den ersten Platz in ihm einnimmt, ein wenig fehlt: Fröhlichkeit nämlich, Fröhlichkeit des Herzens.

«Sei fröhlich an deinem Tisch von Nussbaum oder Föhrenholz, und mache dir das Leben nicht sauer!»

Diese Fröhlichkeit kann kein Auto, kein Motorroller und keine Sieben-Zimmerwohnung mit Oelheizung geben: sie muss aus dem Innern blühen. Und am Abend einen Blick in den nächtlichen Himmel, von dem ein Johann Peter Hebel also spricht:

«Der Himmel ist ein grosses Buch über die göttliche Allmacht und Güte, und stehen viele bewährte Mittel darin gegen den Aberglauben und gegen die Sünde, und die Sterne sind die goldenen Buchstaben in dem Buch. Aber es ist arabisch, man kann es nicht verstehen, wenn man keinen Dolmetscher hat ...»

So könnte es gehen ... !

Georg Summermatter.